

meinte, durch sachliche Leistung über politische Linienführung siegen zu können. Erschütternd ist es zu lesen, daß der katholische Minister Eltz von Rübenach an den Selbstmord Klauseners glaubte, weil es ihm Göring gesagt hatte, „in dessen blaue Augen er geschaut hatte, die nicht lügen können“ (121).

Stift Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz

### Verschiedenes

**Das Brot des Lebens.** Von François Mauriac. Ins Deutsche übertragen von Leopold Voelker. (118.) Heidelberg 1955, F.-H.-Kerle-Verlag. Leinen DM 7.80, kart. DM 5.80.

In der Form eines knappen Dialoges mit längeren Zwischenbemerkungen stellt Mauriac die Begegnung zwischen einem jungen Atheisten und einem Mädchen dar. Auf das Wesentliche zusammengedrängt, geht es dabei um die religiöse Entscheidung des jungen Mannes, die zugleich das Kreuz des Mädchens ist. Der Schluß läßt ahnen, daß sie das Kreuz gemeinsam tragen werden. Das Buch, das sich offensichtlich zur Verfilmung anbietet, vermittelt einen starken Eindruck, wenngleich der Katholizismus stellenweise in einer radikalen und strengen Art in Erscheinung tritt.

Linz a. d. D.

Dr. Karl Bauer-Debois

**Andacht zur Wirklichkeit.** Schriften in Auswahl von Friedrich von Hügel. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Maria Schlüter-Hermkes. (362.) München, Kösel-Verlag. Geb. DM 13.80.

Friedrich von Hügel, geb. 1852 zu Florenz als Sohn des österreichischen Gesandten am Hofe zu Toskana, eines gebürtigen Rheinländers, und einer katholisch gewordenen Schottin, starb 1925 in London, das durch die Heirat mit einer Engländerin seine Wahlheimat geworden war. Sein Leben fällt in die heutzutage kaum vorstellbare ruhige Zeit zwischen 1870 und 1914. Geldlich unabhängig, konnte er sich 50 Jahre lang mit den Studien eines kritischen Historikers und geradeaus schauenden Religionsphilosophen befassen. Zehn Jahre brauchte er allerdings, bis er der Versuchung Herr wurde, durch betonten Individualismus sich möglichst viel Forschungsfreiheit zu sichern, und bis er zur Erkenntnis kam, daß gerade die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche ihn vor Skeptizismus und seelischer Aufgeblasenheit bewahrte. Mit seiner umfassenden Bildung verband er ein vorbildliches Leben, empfing zweimal wöchentlich in der hl. Messe die hl. Kommunion, beichtete wöchentlich oder 14tägig und betete täglich ein Gesetzen des Rosenkranzes, um nicht die Berührung mit der Volksfrömmigkeit zu verlieren.

Man kann dem Verlag Kösel dankbar sein, daß er durch die Herausgabe einer Auswahl aus den Schriften Hügels, die größtenteils in englischer Sprache erschienen sind, den Mann weiten deutschen Kreisen bekannt machte, der zu den größten Laientheologen der neuesten Zeit gerechnet werden kann. Wer sich an den zuweilen umständlichen Stil Hügels mit Fremdwörtern wie „inkarnational“, „institutional“ gewöhnt hat, wird überrascht sein, wie die großen Probleme der katholischen Glaubenslehre angegangen werden, wie Übel, Sorge, Qual und Sünde, die auch dem Leben Hügels nicht fremd geblieben sind, den Gottesglauben nicht erschüttern müssen, sondern festigen können, wie erst Schwierigkeiten und Gefahr den Menschen heilig machen zur Erfahrung des zugleich transzendenten und immanenten Gottes.

Klosterneuburg bei Wien.

Dr. Adolf Kreuz

**Ein Opfer des Beichtgeheimnisses.** Frei nach einer wahren Begebenheit erzählt von Joseph Spillmann. Bereinigte Ausgabe von Eduard von Tunk. Illustrationen: Werner Andermatt. (360.) München 1955, Rex-Verlag. Leinen DM 12.80.

Der aus der Schweiz gebürtige Jesuit Joseph Spillmann (1842–1905) ist der älteren Generation als erfolgreicher Schriftsteller, besonders als gehaltvoller Erzähler bekannt. Seine Erzählung „Ein Opfer des Beichtgeheimnisses“, erstmals 1896 erschienen, hat zahlreiche Auflagen erlebt, wurde in zehn fremde Sprachen übersetzt und sogar verfilmt — ein Beweis für ihre hohe Qualität. Der Pfarrer eines provençalischen Dorfes, Abbé Montmoulin, wird eines Raubmordes beschuldigt. Da der wirkliche Mörder bei ihm gebeichtet hat, sind ihm durch das Beichtsiegel die Lippen



verschlossen. Der Pfarrer wird unschuldig zum Tode verurteilt, schließlich zu lebenslänglicher Deportation nach Neukaledonien begnadigt. Erst nach Jahren unsäglicher Qualen ermöglicht das Geständnis des Mörders die Revision seines Prozesses, und seine Unschuld kommt an den Tag.

Die vorliegende Neuausgabe wurde behutsam überarbeitet und mit charakteristischen Federzeichnungen illustriert. Besonders zu begrüßen ist auch ein Verzeichnis fremdsprachlicher Ausdrücke und anderer erklärungsbedürftiger Wörter. Das Buch wird auch in unserer Zeit noch dankbare Leser finden und sollte in keiner Pfarrbücherei fehlen.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

**Von Berglerbuben und Lederhosen.** Von Josef W. Binder. Illustrationen von E. G. Hubert. (168.) Wien 1954, Verlag Herder. Halbleinen S 38.—, DM 6.50.

Mit seinen „Berglerbuben“ hat Binder das gute Jugendschrifttum bereichert. Drei besondere Vorzüge sind dem Verfasser zugute zu halten. Er gewinnt fürs erste die Aufmerksamkeit des jugendlichen Lesers nicht durch wilde Phantastik, sondern durch schlichte Erzählung von Abenteuern, die man Hansl und Heinrich, den beiden „Helden“ des Buches, ihrem Charakter und ihren Lebensumständen nach jederzeit zutrauen kann. Und man freut sich zweitens über die gelungenen und hie und da auch mißlungenen Streiche, die nun einmal das Vorrecht gesunder Buben sind, auch wenn sie, wie unsere zwei, dem Ministrantenstand angehören. Der Verfasser führt also seine beiden Lieblinge nicht am Gängelband einer aufdringlichen Musterknabepädagogik durch die oft recht heiter sich verschlingenden Pfade ihres Bubendaseins. Schließlich weiß Binder der ungebundenen, erquickenden Fröhlichkeit auch einen gehaltvollen Ernst beizumischen, der ans Herz zu rühren vermag: wie nämlich der zu allen Dummheiten aufgelegte Heinrich seiner schwerkranken Mutter, einer Witwe mit vier Kindern, wahrhaft Stütze und Trost wird. Die Darstellung ist frisch und lebendig, die Bebilderung recht schmuck. Für Buben und sogar auch für Mädchen zwischen 10 und 14 Jahren kann das geschmackvoll ausgestattete Bändchen bestens empfohlen werden.

Freistadt (O.-Ö.)

Dr. Josef Krims

Eigentümer und Herausgeber: Die Professoren der Phil.-theol. Diözesanlehranstalt in Linz. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Maximilian Hollnsteiner, Linz, Harrachstraße 7. — Verlag und Druck: O.-Ö. Landesverlag, Linz, Landstraße 41. — Printed in Austria.

Kunstanstalt für



kirchliche Metallgeräte

**WILHELM STIEBLER**

Linz an der Donau

Erzeugung und Renovierung von  
kirchlichen Metallgeräten  
aus edlen und unedlen Metallen

Herrenstraße Nr. 40

**Alois Dobretsberger**

*Seit 1860*

**DAS FÜHRENDE KLEIDERHAUS IN LINZ, LANDSTRASSE 23**